



VEREIN FÜR
OSTKIRCHLICHE
MUSIK

MITTEILUNGSBLATT

Nr. 80, Dezember 2019

Liebe VOM-Mitglieder

Während das vorliegende Mitteilungsblatt Gestalt annimmt, findet vom 24. – 26. Oktober 2019 in Moskau der **II. Internationale Kongress der Chorleiter und Sänger der Russisch-Orthodoxen Kirche statt**.¹ Der diesjährige Kongress ist besonders dem Andenken an Pavel Grigor'evič Česnokov (1877-1944) gewidmet. Der Todestag des Chordirektors, Komponisten und Autors geistlicher Werke jährt sich heuer zum 75. Mal. An der Eröffnungszeremonie im Konzilssaal der Christ-Erlöser-Kathedrale² nahm Patriarch Kirill teil und hielt die Begrüßungsrede.³ Vier verdiente Exponenten aus der Fachwelt wurden im Rahmen des Auftritts des Kirchenoberhauptes mit einer Medaille des Patriarchen geehrt: Evgenij Sergeevič Kustovskij, Moskau, Gennadij Nikiforovič Lapaev, Tver', Sergej Borisovič Tolstokulakov, Novokuznetsk und Svetlana Ivanovna Chvatova, Majkop. Sie alle sind Chordirektoren an bedeutenden Kirchen und/oder Professoren und Dozenten an einschlägigen Fachhochschulen. Kustovskij (*1951) hat im Jahre 1989 begonnen, Kurse für Kirchenchorleiter anzubieten und durchzuführen. Inzwischen hat sich sein Unternehmen zur Abteilung für Kirchengesang und Kirchenchorleitung am Orthodoxen Geisteswissenschaftlichen Institut «So-dejstvie» in Moskau entwickelt.⁴ Ausserdem ist Kustovskij Bearbeiter und Herausgeber von zahlreichen Notenheften für den Bedarf der Kirchenchöre und zu Ausbildungszwecken. Auch Lapaev (*1954) ist Herausgeber von mehreren Notenheften für den liturgischen Bedarf. Er versteht es insbesondere, seine Arrangements und Harmonisationen auf die Leistungsfähigkeit durchschnittlicher Kirchenchöre auszurichten. Tolstokulakov (*1955) versucht in seinen geistlichen Werken die Linie von Aleksandr Kastal'skij und Stepan Smolenskij, den Begründern der sog. Moskauer Schule, fortzuführen. Die Werke Tolstokulakovs haben insbesondere in Sibirien eine gewisse Verbreitung gefunden. – Zwei Tage waren den Vorträgen, Diskussionen und der praktischen Arbeit gewidmet. Am 26. Oktober wurde zum Abschluss der Veranstaltung in der Christ-Erlöser Kathedrale eine feierliche Liturgie zelebriert, gesungen von zwei ad hoc-Chören aus über 500 Delegierten des Forums⁵.

¹ <http://www.patriarchia.ru/db/text/5518106.html>

² Video der Eröffnungszeremonie: <https://www.youtube.com/watch?v=Sp8fRIhNZGI>

³ Skript der Rede des Patriarchen: <http://www.patriarchia.ru/db/text/5518111.html>

⁴ Website: <https://regentskiekursy.ru/>

⁵ Auszüge aus der Liturgie (Amateurvideo):

<https://www.youtube.com/watch?v=t6l2p3elp2Y>

Liturgie vom 2.12.2016 (I. Kongress) in voller Länge:

<https://www.youtube.com/watch?v=q5pBAyHQ5Yk>

Zur ersten Veranstaltung dieser Art nach 1917 hatte das Moskauer Patriarchat vor drei Jahren, vom 30. Dezember bis 2. Dezember 2016, eingeladen. Während schon dieser erste Kongress auf grosses Interesse unter den angesprochenen Fachleuten im In- und Ausland stiess, wuchs die Teilnehmerzahl an der diesjährigen Veranstaltung fast um das Vierfache. 547 mit vollen Rechten ausgesandte Delegierte, Kirchenchorleiter, -sänger sowie Geistliche aus 142 Eparchien der Russisch-Orthodoxen Kirche in Russland selbst und aus 15 Staaten des benachbarten und fernen Auslands nahmen teil. Dabei sind nicht mitgezählt die Teilnehmer der Chorleiterklasse der Moskauer Geistlichen Akademie, der Fakultät für Kirchengesang an der Orthodoxen Geisteswissenschaftlichen Universität Hl. Tichon sowie die vielen freien Hörer.

Schon am Kongress im Jahre 2016 ging es darum, Fragen der Bewahrung der jahrhundertealten Traditionen des russischen Kirchengesangs als integraler Bestandteil des orthodoxen Gottesdienstes, aber auch als eines der ältesten Denkmäler der russischen Kultur, zu erörtern. Man ist sich der grossen Verantwortung bewusst: Der professionelle Kirchengesang, geleitet von der kompetenten Hand des Chorleiters (im Sprachgebrauch der Orthodoxen Kirche: russ. Regent), gründet auf der nationalen Gesangstradition. Er offenbart die Schönheit der Orthodoxie, vereint und unterstützt die Menschen, begeistert und inspiriert, führt hin zu mehr Spiritualität auch in der Gesellschaft.

Als eine der Massnahmen hat das Moskauer Patriarchat einen öffentlich-kirchlichen Rat für die Entwicklung des Gesangs in der Russisch-Orthodoxen Kirche eingesetzt, dem Vertreter aus Geistlichkeit, Chorleiter, Dozenten usw. angehören. Gemäss den Statuten vom 9. März 2017 fungieren der Patriarch sowie der Heilige Synod der Russisch-Orthodoxen Kirche als oberstes Organ.⁶ Der Rat hat sich das Ziel gesetzt, alle drei Jahre einen solchen Kongress durchzuführen.

Anlässlich der Tagung vom Dezember 2016 hat sich Patriarch Kirill mit längeren Ausführungen an die Kongressteilnehmer gewandt.⁷ Er hält einerseits Rückschau auf die schwierigen Verhältnisse, unter denen die Kirche und speziell der Kirchengesang in der Sowjetzeit zu leiden hatten. In einem zweiten Teil benennt er einige Probleme, die heute aktuell sind.

Lesen sie auf den nächsten Seiten die Rede des Patriarchen Kirill, die der Schreibende aus dem Russischen übersetzt hat.

⁶ Website: <https://pravlenie.ru/site/article?id=38&menu=news>

⁷ Rede: https://www.youtube.com/watch?time_continue=50&v=4mQnJc-Y0Nc

Am 1. Dezember 2016 wandte sich im Konzilssaal der Christ-Erlöser-Kathedrale in Moskau Patriarch Kirill von Moskau und ganz Russland im Rahme des I. Internationalen Kongresses der Chorleiter und Sänger der Russisch-Orthodoxen Kirche mit einem Grusswort an die Teilnehmer.

Eure Eminenzen! Liebe Väter, Brüder und Schwestern!

Ich begrüße Sie alle herzlich zu dieser denkwürdigen Veranstaltung – dem ersten Kongress der Chorleiter, Sänger, all jener, die sich um die Entwicklung des russischen Kirchengesangs kümmern. Die Notwendigkeit eines solchen Kongresses ist längst überfällig. Und ich bin froh, dass diese wichtige Initiative von unten kam. Initiativen, die von unten kommen, sind lebensfähig, weil sie von den tatsächlichen Bedürfnissen der Menschen ausgehen. Die Tatsache, dass wir heute alle hier sind, ist eine Folge Ihrer Initiative, die Ihre Bedürfnisse zum Ausdruck bringt. Daher besteht die Hoffnung, dass die Versammlung in gutem Geist vonstattengehen wird und dazu beiträgt, die Aufgaben zu lösen oder zumindest zu identifizieren, die wir alle in Zukunft zu meistern haben.

Wie Sie wissen, folgte nach den tragischen Ereignissen von 1917 die Geschichte unserer Kirche und damit einhergehend die Geschichte des Kirchengesangs zwei Wegen: Im Ausland geschah das eine, in unserem Vaterland das andere. Im Ausland gab es vor allem in den 1920er und bis anfangs der 1930er Jahre bemerkenswerte Chöre, die das alte Russland verlassen hatten und die Tradition des vorrevolutionären Gesangs bewahrten. Sie versetzten durch ihre Leistungen sowohl in der Kirche als auch auf weltlichem Parkett die westliche Gesellschaft in Erstaunen. Der russisch-orthodoxe Gesang im Ausland war ein wirklich wichtiger missionarischer Faktor, der vielen Menschen im Westen die Schönheit der Orthodoxie, die Schönheit der Liturgie und natürlich die Größe unserer nationalen Gesangstradition offenbarte.

In der Sowjetunion lagen die Dinge anders. Man kann nicht sagen, dass der Gesang völlig zum Erliegen kam, aber es wurde doch die absolute Mehrheit der Kirchen und Klöster geschlossen, alles wurde zerstört, und in den 1920er und 1930er Jahren gab es praktisch keine professionellen Chöre mehr. Meine Eltern lernten sich am Hof des Kiever Höhlenklosters in der Stadt Leningrad kennen, weil beide in einem Amateurchor sangen. Es waren solche Amateurchöre, die damals die Tradition des russischen Kirchengesangs aufrechterhielten. Aber es ist natürlich völlig offensichtlich, dass das Niveau dieses Gesangs nicht so hoch war, wie man es sich wünschte.

In den Nachkriegsjahren änderte sich die Situation jedoch im Zuge der Legalisierung der Kirche. Mit der Wiedereröffnung von Pfarreien entstanden professionelle Chöre, die zu der Zeit von grossartigen Chorleitern der vorrevolutionären Schule geleitet wurden. Ich erinnere mich an solche Persönlichkeiten, zumindest in St. Petersburg. In Moskau an der Elochovskij-Kathedrale wurde der Chor von Herrn Komarov geleitet, einem ausgezeichneten Chorleiter und wunderbaren Musiker, der die Moskauer Kirchengesangstradition pflegte und bewahrte. Und in St. Petersburg sind Herr Levin, der Chorleiter der Verklärungskathedrale, und viele andere zu nennen, die diese vorrevolutionäre St. Petersburger Tradition bewahrt haben. Um diese alten Traditionen kennenzulernen, war es damals notwendig, nach Moskau zu fahren, um den Chor in der Elochovskij-Kathedrale hören, oder nach St. Petersburg, um den Chor in der Verklärungs- oder Nikol'skij-Kathedrale zu erleben, der von einem Professor der St. Petersburger Akademie, Herrn Šiškin, geleitet wurde. Diese Chöre waren die wahren Hüter der bemerkenswerten Traditionen. Die Traditionen waren sehr rein, haben sich nicht vermischt, waren nicht verschüttet.

Aber schon in den späten 1970er Jahren – ich kann es anhand dessen beurteilen, was in St. Petersburg geschah – begannen verschiedene andere Gesangsarten in die St. Petersburger Tradition eingeführt zu werden. Dadurch hat sie ihre Reinheit verloren. Doch unerwartet traf ich diese Tradition 1975 in Helsinki. Sie wissen, dass Finnland zum Russischen Reich gehörte. Und so hat sich in Finnland vieles aus der Zeit des Russischen Reiches bewahrt und alles, was mit dem Kirchensystem zu tun hat. Der Gottesdienst in der Kathedrale in Helsinki war ganz genau der Gottesdienst der Hauptstadt St. Petersburg im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Ich war mit Professor und Erzpriester Alexander Šmeman in diesem Gottesdienst (damals wurden wir beide nach Finnland eingeladen, um Vorträge zu halten), und in einem Meinungsaustausch kamen wir beide zu dem Schluss, dass es einen Gesang, wie wir ihn in Helsinki gehört hatten, unter dem Aspekt des Bewahrens der Tradition, in St. Petersburg bereits nicht mehr zu hören gab.

Wenn wir über den Zustand des Gesangs in den 1970er Jahren in der Kirche als Ganzes sprechen, mit Ausnahme von Moskau und St. Petersburg, können wir sagen, dass zu diesem Zeitpunkt eine sehr gefährliche Krise aufzog. Das hatte damit zu tun, dass die Zunft der Chorleiter alter Schule langsam austrocknete: Die Chorleiter der älteren Generation, die die Hüter der Traditionen waren, starben, aber es gab keine neuen. Ich spürte es besonders deutlich, als ich Rektor der

Leningrader Theologischen Akademie und des Seminars wurde. Mir wurde klar, dass es in einigen Jahren mit dem Gesang in den Pfarrkirchen zu Ende gehen könnte, weil niemand mehr da war, der einen Kirchenchor hätte leiten können. Und dann kam mir die so mutige Idee, eine vollwertige Abteilung zur Ausbildung von Chorleitern an den Leningrader Theologischen Schulen zu gründen. Chorleiter-Zirkel gab es sowohl an der Moskauer Akademie wie auch am Seminar, und auch in Leningrad. Ich habe in einem solchen Arbeitskreis eine Zeit lang studiert. Leider gab es keine feste Verbindlichkeit: Man konnte kommen oder auch nicht, es gab überhaupt kein Programm, also wurde uns einfach etwas beigebracht. Um eine systematische, das heisst wissenschaftliche, korrekte Ausbildung der Chorleiter zu gewährleisten, war es notwendig, eine Chorleiterschule zu gründen. Allerdings war es damals sehr schwierig, etwas Neues in der Kirche einzuführen. Man musste dafür die Zustimmung der weltlichen Behörden einholen. Und diese Autoritäten gebärdeten sich in den 1970er Jahren äusserst streng: Im Leben der Kirche sollte nichts Neues entstehen, die Kirche sollte schrumpfen, ihr Raum sollte sich verengen, denn die Sowjetunion hatte ihre Zukunft nicht an religiöses Leben geknüpft. Und so stieß jeder Vorschlag, etwas zu eröffnen, sei es eine Kirche, eine Kapelle, insbesondere eine Schule, auf sehr starken Widerstand.

In dieser Situation halfen mir wiederum meine Praxiserfahrung und meine Beziehungen zu Finnland. Am orthodoxen Seminar in Kuopio studierten Mädchen, darunter waren auch einige zukünftige Chorleiterinnen. Und als ich sah, wie die Mädchen zusammen mit den Jungen sangen, überlegte ich mir, dass die Mädchen bei uns studierten, denn es ist unmöglich, eine so ernsthafte Sache wie eine Chorleiterschule ausschliesslich mit jungen Männern zu gründen. Und sogleich kam mir die Idee, ein Mädchen aus Finnland einzuladen, um auf diese Weise die Behörden zu überlisten. Ich besprach die Sache mit einem Mädchen namens Lena Pezzola [Лена Пеццола], das den Wunsch äußerte, nach Leningrad zu kommen. Es folgten harte Verhandlungen mit den Behörden, dass Bedarf da ist, dass Menschen aus dem Ausland bei uns studieren wollen, wir aber nicht die Möglichkeit dazu haben. Die Sache zog sich längere Zeit hin. Schließlich wurde mir mit einigem Ächzen erlaubt, Lena Pezzola aufzunehmen. Dann habe ich weiter argumentiert: «Schauen Sie, es macht keinen Sinn, nur eine zu nehmen. Wenn wir nur eine nehmen, wird es wie Propaganda aussehen. Es wäre besser, diesen Eindruck mit eigenen Leuten zu neutralisieren.» So erlaubten sie mir, noch drei weitere aufzunehmen. Eine dieser drei war meine eigene

Schwester, die andere war die Frau eines Studenten, und die dritte war die Tochter eines der Erzpriester. 1978 wurden vier Personen in das erste Jahr dieser Abteilung für Chorleitung aufgenommen, die wir Chorleiter-Klasse nannten.

Wir luden ausgewiesene Lehrer ein, die an der Musikhochschule, am Konservatorium lehrten, und ich stellte ihnen die Aufgabe, eine echte Chorleiterschule mit einem Programm auf dem Niveau einer Musikhochschule zu gründen. Durch die Gnade Gottes wurde diese Klasse sehr bald zu einer echten Chorleiter-Abteilung mit Dutzenden von jungen Burschen und Mädchen, die dort studierten. Diese Erfahrung wurde später von der Moskauer Theologischen Akademie aufgegriffen, und bereits in den achtziger und neunziger Jahren hatten wir Hunderte Chorleiter, die sich an diesen beiden Schulen hatten ausbilden lassen.

Ich denke, ein sehr wichtiger Wendepunkt war das Jahr 1988, das Jahr der Feierlichkeiten zum 1000. Jahrestag der Taufe Russlands. Damals präsentierte sich der Kirchengesang im öffentlichen Raum. Ich erinnere mich an das historische Konzert im Bolschoi-Theater. Wie viel Mühe es kostete, das Konzert zu Ehren des 1000. Jahrestages der Taufe Russlands im Bolschoi-Theater durchzuführen! Es wurde uns lange Zeit abgesagt, man bot uns einige andere Plattformen an, aber am Ende, durch die Gnade Gottes, schafften wir es, dass im Zentrum Moskaus, im Bolschoi-Theater, auf der berühmten Bühne der Gesellschaft, der Welt wirklich die Schönheit der russischen kirchlichen Gesangstradition gezeigt wurde. Es war ein Ereignis von großer geistlicher und kultureller Bedeutung für das Land, denn es kamen diejenigen in den Saal, die nicht in die Kirche kommen konnten. Das waren Vertreter der Behörden, Intellektuelle, und es war ein echter Durchbruch. Heute können vielleicht viele Leute nicht verstehen, wovon wir sprechen: ein Konzert mit Kirchenmusik in einem weltlichen Saal ist ja nichts Besonders mehr. Aber zu dieser Zeit war es ein epochales, entscheidendes Ereignis, denn das Eis, das das Kirchenleben erstarren liess, war gebrochen. Ich erinnere mich, mit welcher Begeisterung, ja mit Tränen in den Augen, die Menschen diesem wunderbaren Gesang unter den Gewölben des Bolschoi-Theaters in Moskau lauschten.

1984 wurde ich aus dem Amt des Rektors abberufen und von Leningrad auf den Bischofsstuhl der Stadt Smolensk versetzt. Und als ich mit unserem kirchlichen Hinterland in Kontakt kam, wurde mir klar, wie wichtig die Eröffnung der Klasse für Kirchenchorleiter war. Für die gesamte Region Smolensk, stellen Sie sich das vor, gab es einen

einzigsten Chorleiter und einen einzigen Chor. Von Smolensk aus ging ich nach Vjaz'ma, der zweitgrößten Stadt der Region mit einer bemerkenswerten Geschichte, die mit Patriarch Nikon und Zar Alexej Michailowitsch verbunden ist. Vjaz'ma war eine Zeitlang die Hauptstadt des russischen Staates: Als die Pestepidemie in Moskau ausbrach, gingen der Zar und der Patriarch nach Vjaz'ma. Und dann wurde Vjaz'ma zum Zentrum der Offensivstrategie gegen Polen, um die Stadt Smolensk zu befreien. Deshalb ist die Stadt sehr berühmt, es gibt dort die wunderbare Dreifaltigkeitskathedrale mitten im Zentrum, und es gibt viele Menschen darin, doch im Chor sangen vier alte Frauen mit heiseren Stimmen. Die Situation war in jedem Bezirkszentrum die gleiche, und ich spreche noch gar nicht von den Dörfern. Damals habe ich diese schwierige Realität unserer Kirche deutlich verstanden, verstand, wie wichtig die Gründung einer Abteilung, einer Schule für Chorleiter war und generell die Frage ihrer beruflichen Ausbildung. Und schon in den achtziger und vor allem in den neunziger Jahren hatten wir Hunderte von professionell ausgebildeten Chorleitern in der Kirche.

Wenn wir jetzt zu unseren aktuellen Problemen kommen, sehe ich, dass es Gott sei Dank gar nicht so viele Probleme gibt. Unser Kirchengesang entwickelt sich, verbessert sich, es gibt viele ausgezeichnete Chöre, die nicht nur befähigt sind, in der Kirche zu singen, sondern auch ausserhalb auftreten und so die russische Kirchengesangstradition im In- und Ausland vorstellen. Aber es scheint mir, dass wir trotzdem über eine Systematisierung der Kirchengesangspraxis nachdenken müssen. Ich spreche nicht von Vereinheitlichung, Gott bewahre. Auf keinen Fall möchte ich damit sagen, dass man in allen Kirchen so zu singen hat, wie man in Moskau singt, oder so, wie man in St. Petersburg singt, umso mehr, als weder in Moskau noch in St. Petersburg noch nach den lokalen Traditionen gesungen wird. Sehr oft ist alles importiert, manchmal zum Positiven, manchmal absolut negativ. Hier ist natürlich auch die Frage des Geschmacks wichtig, ebenso die Frage der Einstellung zur Tradition, zur Geschichte. Aus meiner Sicht gilt es dabei unbedingt die Gesangstradition zu bewahren.

Wenn wir über die vorrevolutionären Gesangstraditionen sprechen, um welche geht es dann? Es geht zunächst einmal um den synodalen Obichod. Wenn er ganz verschwindet, wenn wir das synodale System der acht Töne vergessen, wird das nicht von Gutem sein. Phantasien über die acht Töne berühren mich schmerzhaft. Hier wird eine rote Linie überschritten. Phantasieren Sie auf einem beliebigen anderen Gebiet, aber unterlassen Sie es zu phantasieren, indem Sie die Tradition der

russischen Osmoglasie, wie sie seinerzeit in der synodalen Periode festgelegt wurde, zu harmonisieren, umzuschreiben und in literarischer Sprache auszudrücken. Die vorrevolutionäre Tradition des Kirchengesangs ist etwas ganz Besonderes. Und wenn ich schon über die acht Töne spreche: In Moskau gab es einen Unterschied gegenüber der synodalen Weise nur bei der Ausführung des zweiten Tons. Der zweite Ton wurde anders gesungen als nach der synodalen Tradition, aber es war eine Besonderheit Moskaus, die von allen respektiert wurde. Und viele mochten den zweiten Ton nach der Moskauer Tradition besser als nach der synodalen.

Es gab noch andere bemerkenswerte Traditionen. Zum Beispiel die vorrevolutionäre Tradition des Kiever Höhlenklosters. Manchmal sieht man sogar in einem Sbornik: «Raspev Kievo-Pečerskoj Lavry». Aber ich bin mir da jeweils nicht so sicher, ob es sich tatsächlich um einen Gesang der Kiever Lavra handelt. Es braucht viel Forschungsarbeit, um diese bemerkenswerten Gesänge offenzulegen, die die Menschen damals in Erstaunen versetzten und zweifellos auch den modernen Hörer überraschen werden. Ich denke auch, dass es möglich ist, den vorrevolutionären Gesang von Valaam wiederherzustellen, denn es haben sich Noten und auch etwelche Erinnerungen an diese Gesänge erhalten.

Das ist unser Schatz. Wenn er verschwindet, wird das sehr schlimm sein. Wenn er sich unter dem Einfluss einiger Komponisten, die versuchen, diese Gesänge zu harmonisieren, in Interpretationen auflöst, wird es auch sehr schlimm sein. Wir sollten alles so lassen, wie es war, alle diese Traditionen müssen leben. Das bedeutet nicht, dass wir alles nach synodaler oder Moskauer Weise, nach dem Kiever Höhlenkloster oder in der Art von Valaam singen müssen. Es ist notwendig, Möglichkeiten für Kreativität zu eröffnen, für das Schreiben neuer Werke. Aber das, was uns aus der Geschichte überliefert ist, brauchen wir nicht kaputt zu machen, genauso wenig wie wir, glaube ich, den «Znamennyj raspev» zerschlagen dürfen. Er kam auch aus der Geschichte zu uns, es ist ein historischer Schatz. Wovon ich spreche, ist, als würden wir Gemälde in Museen umarbeiten oder die Fassaden historischer Gebäude an den gerade aktuellen Geschmack anpassen. Es ist notwendig, das, was in der Vergangenheit geschaffen wurde, so zu lassen, wie es ist, sich aber nicht durch diese Tradition einengen zu lassen, um den modernen Komponisten Möglichkeiten zu eröffnen, ihre Kreativität zu entfalten. Das geschieht heute durchaus, und ich denke,

wir sollten all jenen dankbar sein, die heute das Repertoire unserer Kirchenchöre mit ihren Werken bereichern.

Ich möchte jetzt ein paar Worte zum Volksgesang sagen. In der Sowjetzeit wurde klar, dass es notwendig wäre, den Volksgesang wiederzubeleben, falls die Tradition des professionellen Chorgesangs total abgewürgt werden sollte. Und so begannen wir an der Geistlichen Akademie Leningrad, den Volksgesang wiederzubeleben. Wie haben wir angefangen? Glaubensbekenntnis und Vaterunser kann unser Volk singen, und um den Gesang über die ganze Liturgie hinweg wiederzubeleben, stellten wir unsere Burschen und Mädchen aus dem Seminar unter das Volk, und sie sangen zusammen mit dem Volk: zuerst die Ektenien, dann den eucharistischen Kanon, und schliesslich wurde praktisch der größte Teil der Liturgie vom Volk gesungen. Alle, die damals die Kirche der Leningrader Geistlichen Schule besuchten, waren von diesem Gesang begeistert: Um wieviel hat dies die Spiritualität erhöht! Ich denke, dass die Wiederbelebung des Volksgesangs eine der Möglichkeiten darstellt, unser Volk in der Kirche zu beheimaten, denn wenn der einzelne Mensch sich am Gesang beteiligt und die kraftvollen Klänge von rechts, von links, von vorn und von hinten vernimmt, wird er sich gewissermassen der besonderen, elementaren Kraft des gemeinsamen Gebets hingeben und spüren, was eine Pfarrei, was Gemeinschaft ist. Er fühlt seine Teilnahme am Gottesdienst. Deshalb rufe ich unsere Verantwortlichen für den Kirchengesang mit Nachdruck auf, den Volksgesang wiederzubeleben. Vielleicht sollte man dies nicht zu hundert Prozent umsetzen, denn es ist ebenso notwendig, dem professionelles Gesang Raum zu lassen, denn der Chorgesang ist auch von großer ästhetischer und spiritueller Bedeutung und Einfluss auf den Menschen, aber wir müssen anfangen, dem Volksgesang in unserer Gottesdienstpraxis mehr Platz zu gewähren.

Es gibt noch ein weiteres Thema, das wir aus der Vergangenheit geerbt haben, das aber auch in der Gegenwart seine Aktualität bewahrt hat. Es ist das, was bei uns auf dem Kliros⁸ in professionellen Chören passiert. Sehr oft kommen Leute dorthin, nur um Geld zu verdienen.... Wenn die Gläubigen auf dem rechten, offenen Kliros völlig fremde, ungläubige Leute sehen, die auch noch entsprechend dreinschauen, verursacht das eine enorme Dissonanz. Ich möchte nicht sagen, dass wir von nun an auf die Hilfe professioneller Sänger verzichten müssen, aber ich möchte unseren Chorleitern und Vorstehern die große Verantwortung über-

⁸ Kliros = Standplatz des Chores in einer orthodoxen Kirche

tragen, diese Menschen in der Kirche zu sozialisieren. Wir beschäftigen uns mit der Unterweisung von Kindern, Jugendlichen, wir haben diverse Bildungszirkel in den Kirchen, aber wir vergessen, dass es in erster Linie notwendig ist, denjenigen das Wesen der Kirche näherzubringen, die bei uns in Dienst stehen. Was ist der Gesang? Es ist ein Mitdienen. Aber wenn ein Mensch sowohl von seiner Überzeugung als auch von seinem Fühlen her weit von dem entfernt ist, was ein Gläubiger während des Gottesdienstes erlebt und fühlt, wie kann er dann zu einem organischen Teil der Gemeinde werden? Wie kann er ein Mitzelebant sein? Er ist nur ein Fremdkörper, der sich zudem zum Geschehen nicht neutral zeigt. Solches hat zweifellos negativen Einfluss. Daher gehört die spirituelle Erziehung, die kirchliche Sozialisation der Sänger ebenso zu den Aufgaben des Chorleiters wie die Aufrechterhaltung des sängerischen Könnens auf hohem Niveau. Wenn dem Chorleiter, obwohl er die einflussreichste Person für diejenigen ist, die im Chor singen, hierfür Verständnis und Einfluss abgehen, sollten sich die Geistlichen und selbstredend der Kirchenvorsteher einschalten.

Nun noch einige Worte zur Verbesserung der Ausbildung der Chorleiter. Es gibt Chorleiterschulen in St. Petersburg und Moskau, aber mir scheint, wir müssen jetzt einen neuen wichtigen Schritt tun. Mit meinem Segen tut sich an der Geistlichen Akademie St. Petersburg etwas. Wir müssen die Akkreditierung des Ausbildungsprogramms der Chorleiter, die Akkreditierung unserer Musikschule für Chorleiter erlangen. Dies bedeutet natürlich eine deutliche Erhöhung des Niveaus der Programme sowie eine Erhöhung des Niveaus des Unterrichts sowohl in Musik als auch in Theologie. Ich denke, wir selber sollten uns diese Aufgabe stellen, damit die Chorleiter-Abteilungen einen Bachelor-Abschluss vergeben können. Das ist sehr wichtig. Dieser wird dann im ganzen Land anerkannt, ja nicht nur im eigenen Land, sondern auch im Ausland. Um dies zu erreichen, ist noch viel Arbeit zu leisten, um Programme vorzubereiten, Lehrer auszubilden und alle anderen Probleme zu lösen. Dies ist eine Voraussetzung für die staatliche Akkreditierung. Warum ist das notwendig? Weil wir das Ausbildungsniveau der professionellen Chorleiter auf keinen Fall herabsetzen dürfen. Wir müssen es ständig steigern und uns dafür einsetzen, dass das Ausbildungsniveau der Chorleiter in unseren speziellen Lehranstalten nicht niedriger ist als das der anderen Musiker in den entsprechenden weltlichen Einrichtungen.

Ich habe die theologischen Disziplinen erwähnt. Als 1978 an der Leningrader Geistlichen Akademie und am Seminar eine Chorleiterklasse eingerichtet wurde, schlug ich vor, neben der Musik auch

theologische Fächer in das Studium aufzunehmen. Ich erinnere mich gut an die Diskussion im Akademischen Rat. Mir wurde gesagt: «Wozu dermassen befrachten? Sie haben bereits Solfeggio, Harmonielehre, Musiktheorie und Musikgeschichte. Wozu auch noch theologische Fächer einführen?» Darauf erwiderte ich: «Wir müssen nicht nur Chorleiter ausbilden,», und sagte dann etwas, was ein Lächeln und totalen Unglauben hervorrief: «sondern wir müssen auch zukünftige Religionslehrer und Katecheten für unser Volk ausbilden.» Das wurde im Jahre 1978 gesagt, als solche Worte nicht laut ausgesprochen werden durften, aber ich war mir absolut sicher, dass die Zeit dafür kommen würde. Und ich wusste, dass die Geistlichkeit nicht ausreichend Kraft haben würde, diese gewaltige Arbeit zu leisten. So ist es auch gekommen. Und unsere Chorleiter wurden, möglicherweise, die ersten Laienkatecheten, die diese wesentliche Arbeit, den wichtigsten Dienst in unserer Kirche, geleistet haben.

So sollte auch heute der Kirchenchorleiter ein Katechet sein, die theologischen Disziplinen kennen. Er sollte die Geschichte der Kirche kennen, natürlich auch die dogmatische Theologie, er sollte ein theologisch gebildeter Mensch sein. Mit einem solchen Chorleiter in Kontakt kommend, werden sich auch die Sänger ändern, darunter auch solche, die aus der profanen Welt kommen und in unseren Chören singen werden. Deshalb möchte ich diese Aufgabe auch der Moskauer Akademie und vielleicht auch unseren anderen theologischen Schulen übertragen, damit die Prozesse im Zusammenhang mit der Vorbereitung der Lizenzierung und Akkreditierung der Chorleiterabteilungen als Bildungseinrichtungen, die staatliche Bachelordiplome ausstellen dürfen, beginnen oder fortgesetzt werden können.

Aber natürlich beginnt jede Bildung schon von Kindheit an. Ich denke, dass der Kirchenmusikunterricht schon im Kindesalter anfangen sollte. Manchmal weiss man bei uns nicht, womit ein Kind in der Sonntagschule beschäftigt werden soll. Achten wir doch auf die Bedeutung der Gesangsausbildung der Kinder, angefangen in den Sonntagsschulen. Nicht alle Kinder mögen das Singen, aber viele. Und: Das Singen in den ersten Klassen der Sonntagsschule ist das eine, das Singen unter Jugendlichen das andere. Bei ihnen kann sich wirklich ein echtes Interesse am Kirchengesang entwickeln, aus diesen Menschen kann sich das Kader unserer zukünftigen Chorleiter rekrutieren. Diese jungen Menschen, die Interesse am Kirchengesang verspüren, können in die Seminare gehen, in die Chorleiterabteilungen, und das Korps von Chorleitern der Russisch-Orthodoxen Kirche auffüllen.

Abschließend noch ein paar Worte zu unserem Kongress. Ich denke, all diese Gedanken könnten weiterentwickelt und dann diskutiert werden. Ich glaube nicht, dass auf diesem ersten Kongress irgendwelche konkrete endgültige Entscheidungen getroffen werden können, aber zumindest können wir ein Aktionsprogramm formulieren. Wenn wir im Allgemeinen über die Organisation der weiteren kirchenweiten Arbeit sprechen, scheint es mir, dass wir auf gesamtkirchlicher Ebene ein System schaffen müssen, das all diese Aktivitäten koordiniert, die Signale der Chorleiter wahrnimmt und das unter anderem die Konturen und Parameter unserer Kirchenpolitik im Bereich der Entwicklung des Kirchengesangs definieren könnte. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass bei der Entwicklung des Kirchengesangs in der russischen Kirche die ganz unmittelbare und entscheidende Mitwirkung der Chorleiter und Kirchensänger selbst an erster Stelle stehen sollte, wozu ich Sie alle segnen möchte. Gott segne und behüte Sie!

Pressedienst des Patriarchen von Moskau und ganz Russland.

Skript: <http://www.patriarchia.ru/db/text/4702438.html>

Audioaufnahme des Vortrags: <http://www.patriarchia.ru/db/text/4702376.html>

Die Rede des Patriarchen am diesjährigen Kongress fiel kürzer aus. Ausgehend von einer Würdigung von Pavel Česnokov, dessen 75. Todesjahr der Anlass gewidmet war, unterstreicht er, dass es eine Aufgabe unserer Zeit ist, das Werk dieses Komponisten sowie vieler anderer wie Bortnjanskij, Kastal'skij oder Archangel'skij fortzuführen. Beim Singen soll man sich bewusst sein, dass der Kirchengesang die Schönheit und die spirituelle Bedeutung des Gottesdienstes offenbart und enormes missionarisches Potenzial birgt. Es sei kein Geheimnis, dass die Musik eine grosse Kraft und emotionalen Einfluss auf den Menschen hat. Der Kirchengesang sei wirklich ein Reichtum, den es zu schützen und zu vermehren gilt. Deshalb sei der Dienst von Chorleitern und Sängern sehr wichtig und erfordere einen systematischen Ansatz.

Patriarch Kirill muss leider feststellen, dass dem Kirchengesang, obwohl er ein wichtiger und integraler Bestandteil des Gottesdienstes ist, vonseiten der Bischöfe und Priester vielerorts nicht die nötige Beachtung und Aufmerksamkeit zuteilwird. Neben der Gemeindeleitung, der geistlichen Bildung und der Erziehung der Jugend – alles Aufgaben, die natürlich auch sehr wichtig sind – sei es unbedingt notwendig und gelte es dafür zu sorgen, dass die Gottesdienste in den Kirchen auf einem würdigen Niveau gehalten werden, denn als das zentrale Element, das

Herz einer christlichen Lebensgestaltung, sei an erster Stelle die Göttliche Liturgie zu betrachten.

Der Patriarch anerkennt, dass in den Kathedralen manchmal wunderbar gesungen wird, besonders dann, wenn der höchste Würdenträger gerade zu Besuch ist. Es würden dann bezahlte Sänger engagiert, und der Gesang sei unvergleichlich schön. Wenn der Patriarch wieder weg sei – und er kenne dies von Aufnahmen, auf denen jeweils dieselben Chöre zu hören sind – sei der Kirchengesang nicht auf gleichem Niveau, schon gar nicht zu reden von den Verhältnissen in gewöhnlichen Gottesdiensten und in den kleineren Pfarrkirchen. Als Gründe nennt er die mangelnde Ausbildung der Chorleiter und Sänger, nicht nur in musikalischen Belangen, sondern in einem umfassenderen Sinn. Die Chorleiter sollten neben ihrer beruflichen Tätigkeit auch zum Glaubenslehrer, Ratgeber, Mentor, Katecheten, Prediger befähigt sein, denn oftmals seien gerade sie als Laien als erste mit Leuten konfrontiert, die neu in die Kirchen kommen und erst einmal einer elementaren Glaubensunterweisung bedürfen.

Für kleinere Kirchen in den Dörfern, die keinen Chorleiter oder Sänger unterhalten können, sollten sich die Bischöfe zusammen mit den Vorstehern darum kümmern, dass ein bis zwei Sänger eine entsprechende Ausbildung und Praxis erhalten, damit der Gesang in diesen Kirchen auf einem würdigen Niveau gehalten werden kann. In kleinen Gemeinden sollten im Minimum ein, im Maximum drei Gemeindeglieder befähigt sein, im Gottesdienst professionell zu singen. Dann wird auch der schwächste Chor mit der Zeit ausreichende Routine erlangen und seinen Teil zu einem würdigen Gottesdienst beitragen, meint Patriarch Kirill.

In diesem Zusammenhang spricht er auch Fragen der Organisation und Finanzierung der Ausbildung der Chorleiter und Sänger an. Dazu gehört die Entschädigung für ihre Präsenz im Gottesdienst, damit Frauen und Männer, die sich dieser wichtigen Aufgabe stellen, eine angemessene Unterstützung für ihren Lebensunterhalt bekommen.

Am Ende des Kongresses haben die Teilnehmer eine Resolution an den Patriarchen verabschiedet, verbunden mit Worten der Dankesbezeugung und dem Wunsch, es möge in drei Jahren (2022) wieder eine solche Zusammenkunft organisiert werden.⁹

Werner Dudli

⁹ Text der Resolution: <http://www.patriarchia.ru/db/text/5519420.html>

Protokoll der 36. ordentlichen Generalversammlung

Montag, 03. Juni 2019, 16.00 – 17.15 Uhr
Pfarreisaal der röm.-kath. Kirche Dreikönigen,
Schulhausstr. 22, 8002 Zürich-Enge

Anwesend:

Gemäss Präsenzliste: 17 Mitglieder (davon 1 Vorstandsmitglied),
16 Entschuldigte.

Vorsitz: Werner Dudli, Präsident

Protokoll: Werner Dudli

Traktanden

1. Begrüssung durch den Präsidenten und Festlegung der Tagesordnung

Werner Dudli begrüsst die Anwesenden und gibt die Entschuldigungen bekannt. Die mit der Einladung (im Mitteilungsblatt 79) verschickte Traktandenliste wird als Tagesordnung genehmigt.

2. Wahl des Stimmenzählers: Peter Brunner wird einstimmig gewählt.

3. Protokoll der 35. Generalversammlung vom 4. Juni 2018 in Zürich

Das Protokoll wurde im Mitteilungsblatt Nr. 78 (Dezember 2018) abgedruckt und wird deshalb nicht verlesen. Es wird von der Versammlung einstimmig genehmigt.

4. Jahresbericht des Präsidenten

Der Jahresbericht wurde im Mitteilungsblatt Nr. 79 (April 2019) veröffentlicht und wird deshalb nicht verlesen. Er wird von der Versammlung einstimmig genehmigt.

Leider sind vier Todesfälle zu vermelden:

17.10.2017 Doris Schmidt-Kraepelin

27.02.2018 Rita Engeler

12.10.2018 Elisabeth zur Gilgen

25.10.2018 Erika Born (ehem. Vorstandsmitglied von 1996-2015)

Die Versammlung erhebt sich zum Gedenken an die Verstorbenen, und das Večnaja pamjat' wird angestimmt.

Bemerkung: Wenn niemand von den Angehörigen Meldung erstattet, kann es vorkommen, dass wir erst lange nach dem Ableben eines Mitglieds darauf aufmerksam werden und nachforschen können, weil zum Beispiel die Post retourniert oder der Vereinsbeitrag nicht mehr bezahlt wird.

Es sind auch zwei Neueintritte zu verzeichnen.

5. Abnahme der Jahresrechnung 2018

Der budgetierte Aufwand wurde zielgenau eingehalten (+CHF 0.96).

Die Einnahmen überstiegen den budgetierten Betrag von CHF 6'800.00 um CHF 793.32. Dies ist hauptsächlich auf den schönen Spendenertrag von CHF 868.75 zurückzuführen. Allen Spendern sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt. Lizenzgebühren in der Höhe von CHF 923.10 haben das Ergebnis zusätzlich aufge bessert.

Abschliessend ergibt sich ein Ertragsüberschuss von CHF 791.36.

Die anwesende Revisor Gerd Horch verliest den Revisionsbericht. Die Revisoren beantragen der Versammlung, die Rechnung zu genehmigen.

Die Versammlung genehmigt die Jahresrechnung 2018 einstimmig. Dem Antrag des Vorstandes über die Verwendung des Gewinns wird ebenfalls einstimmig zugestimmt.

6. Entlastung des Vorstandes

Die Versammlung verdankt die Arbeit des Vorstandes und erteilt einstimmig Décharge.

7. Budget 2019

Werner Dudli präsentiert ein ausgeglichenes Budget 2019 mit Ausgaben und Einnahmen von CHF 6'450.00. Dieses wird einstimmig genehmigt.

8. Festsetzung des Mitgliederbeitrages 2020

Werner Dudli schlägt vor, den aktuellen Mitgliederbeitrag für das Jahr 2020 weiterhin unverändert bei CHF 40 / EUR 30 zu belassen, was von den anwesenden Mitgliedern einstimmig angenommen wird.

9. Gesamterneuerungswahl

Zum Zeitpunkt des Versands der Einladung war davon auszugehen, dass sich alle Vorstandsmitglieder für eine weitere Amtsdauer zur Verfügung stellen. Auf eine entsprechende Umfrage im März hat niemand reagiert.

Kurz vor dem Versammlungstermin, am 22. Mai, hat jedoch Alfred Löscher seine Demission eingereicht. Und am 29. Mai ist von Bruno Jans die Zuschrift eingegangen, er würde ohne Groll einem Nachfolger Platz machen, jedoch auch weitermachen, falls die Versammlung dies als sinnvoll erachte.

Die Zeit reichte verständlicherweise nicht, um mit geeigneten Kandidaten zu sprechen und darauf abgestützt der Versammlung Wahlvorschläge zu unterbreiten.

Werner Dudli hat sich jedoch Gedanken gemacht zu den Hauptaufgaben, die sich dem Vorstand in nächster Zeit mit hoher Priorität stellen. Daran sollte die Eignung möglicher Kandidaten gemessen werden.

Zunächst gilt es festzuhalten, dass das operative Tagesgeschäft bestens funktioniert, indem Werner Dudli im Rahmen seines Amtes als Präsident dem Verein auch als Sekretär, Archivar, Fachspezialist oder Geschäftsführer, wie man die Funktionen auch immer benennen will, zur Verfügung steht. Auch für die projektbezogenen Arbeiten haben wir motivierte Mitarbeiter. Derlei «Ämtli» sind also nicht zu vergeben. Hingegen stehen mittelfristig die strategisch entscheidenden Weichenstellungen bevor, ob und wie sich der Verein auch über die jetzige Generation hinaus halten lassen. Kurzum: über eine Nachfolgeregelung muss sich der Vorstand besser jetzt als zu spät Gedanken machen und auf eine gute Lösung hinsteuern.

Werner Dudli schlägt vor, die Wahlen um ein Jahr zu verschieben und die Amtsdauer der verbleibenden vier Vorstandsmitglieder Werner Dudli, Bruno Jans, V. Kosma Büchl und Regina Klaus, des Präsidenten sowie der beiden Rechnungsrevisoren um ein Jahr zu verlängern. Der Vorstand sei zu beauftragen, bis zur nächsten GV geeignete Nachfolger für den Vorstand zu präsentieren.

Die Versammlung stimmt dem Vorschlag einstimmig zu. Die Arbeit des ausscheidenden Vorstandmitglieds Alfred Löscher wird verdankt.

10. Anträge

Innerhalb der festgesetzten Frist sind keine Anträge eingegangen.

11. Ausblick des Präsidenten

Projekt Mal'cev

Keine Aktivitäten geplant. Alle publizierten Bändchen sind am Vereinssitz in Gossau vorrätig und lieferbar.

Projekt Deutsches Chorbuch

Maria Duffner hat vor einem Jahr angeregt, den Akathistos Hymnos zur Gottesmutter fertigzustellen und herauszugeben. Noch zu Lebzeiten von Peter Vitovec sei viel Arbeit in das Projekt investiert worden.

Der Vorschlag wurde damals zur Prüfung aufgenommen, konnte jedoch noch nicht weiterbearbeitet werden. Im vergangenen Jahr lag der Schwerpunkt der Arbeit bei den Notenveröffentlichungen der 35 geistlichen Konzerte von Bortnjanskij.

Bei der praktischen Arbeit mit dem Chorbuch kommen oftmals Fehler und andere Mängel zum Vorschein, die behoben werden sollten. Werner Dudli erachtet es als notwendig, die bereits erschienenen Noten nochmals genau zu prüfen und die Mängel zu beheben. In diesem Zusammenhang ergeht die Bitte an alle, eigene Feststellungen zu melden.

Projekt Russicum

Regina Klaus war an Ostern in Rom und hat unser Anliegen bzw. Angebot, das Notenarchiv des verstorbenen P. Ludwig Pichler zu sichten, zu digitalisieren und die Archivalien fachgerecht zu ordnen und zu konservieren, mit dem Rektorat des Russicum besprochen. Man war sich über die Zielsetzung einig und auch darüber, dass im Verlaufe dieses Frühsommers die Aktion anlaufen soll. Aufgrund dieses erfreulich verlaufenen Vorgesprächs haben wir dann ein Arbeitsteam zusammengestellt, die Termine koordiniert und dem Rektorat konkret Folgendes vorgelegt: Regina Klaus, Leo Ribeli und der Sprechende wollten über Pfingsten für eine Woche nach Rom fahren und das Projekt vor Ort umsetzen. Leider mussten wir dann einen Rückzieher zur Kenntnis nehmen mit der Begründung, im September dieses Jahres werde ein neuer Rektor eingesetzt und man wolle diesem Personalwechsel nicht zuvorkommen. Somit ist die Aktion vorläufig abgeblasen, aber wir werden nicht lockerlassen.

Projekt «35 Geistliche Konzerte von Bortnjanskij» (Limburg)

Die Ausgestaltung der Publikation der 35 Konzerte von Bortnjanskij wurde von Tobias Gomm nochmals hinterfragt und hat in der Folge einige Erweiterungen und Verbesserungen erfahren. Es geht uns vor allem darum, als «Packungsbeilage» ein gewisses Mass an Anleitung

und Hilfestellung zum richtigen Verständnis orthodoxer geistlicher Musik für Chöre bzw. Chorleiter zu bieten, die sich auf dem Gebiet nicht auskennen. Zudem müssen organisatorische Vorkehrungen getroffen werden zum urheberrechtlichen Schutz dieser Publikationen.

12. Varia und kleiner Aperó

Votum 1: Angesichts der konstant abnehmenden Mitgliederzahl sollten Anstrengungen unternommen werden, neue Mitglieder zu gewinnen. Vorgeschlagen wird, dass an Gottesdiensten ein Info-Blatt über die Tätigkeiten des VOM sowie das Mitteilungsblatt aufgelegt wird.

Als erfolgshemmend werden die meist sehr schwachen Besucherzahlen an byzantinischen Gottesdiensten, besonders dann, wenn ausserhalb der Hauptgottesdienstzeiten angesetzt, erkannt. Es müsste den Veranstaltern der Gottesdienste bzw. den involvierten Chören gelingen, mehr Gottesdienstbesucher zu mobilisieren. Wenn irgendwie möglich sollten die Hauptgottesdienstzeiten belegt werden, aber darauf hat der VOM wenig Einfluss. Es könnten eher die involvierten Chöre versuchen, auf die Veranstalter Einfluss zu nehmen.

Votum 2: Weiter wird vorgeschlagen, Seminare oder auch Tagesanlässe über die Ostkirchen und die Musik in ihrem Gottesdienst nicht nur für Chorsänger byzantinischer Chöre anzubieten. In den VOM-Mitteilungsblättern der letzten Jahre sind spannende Themen zur Sprache gekommen, die ein breiteres Publikum interessieren könnten. Um genügend Interessenten zu mobilisieren, wird empfohlen, die Zusammenarbeit mit einem etablierten Anbieter zu suchen, in Österreich z. B. das kath. Bildungswerk der Diözesen.

Beatrice Meyer hat für Speis und Trank gesorgt und auch spendiert. Herzlichen Dank!

Im Anschluss an die Generalversammlung wird in der Kirche Dreikönigen die Göttliche Liturgie im byzantinischen Ritus gefeiert. Es zelebrieren V. Chrysostomos Kanavakis, V. Joachim Cabezas sowie Protodiakon Daniel Blättler. Der mit Versammlungsteilnehmern erweiterte Chor Gregor Palamas singt unter der Leitung von Werner Dudli.

Protokoll: Werner Dudli

Hinweise auf bemerkenswerte Video- oder Audiofiles auf Youtube

Göttliche Liturgie zum Pfingstfest im Collegium Russicum in Rom, Dirigent P. Ludwig Pichler SJ, der im Jahre 2017 im hohen Alter von 102 Jahren verstorben ist. <https://www.youtube.com/watch?v=iWF9ZjAFIn8>

Der Zeitpunkt der Aufnahme ist leider nicht angegeben.

Panichida – Totengedenken nach russisch-orthodoxer Tradition, gesungen vom Chor «Oktoich» der Orthodoxen Kirche der Hll. Kyrill und Method sowie des Orthodoxen Ordinariats bei der Polnischen Armee, Garnison Wroclaw: <https://www.youtube.com/watch?v=0huxUv5klcg>
Website: <http://www.oktoich.art.pl/>

Pontifikalliturgie in der Westminster Cathedral zu London vom 28.10.2017 zum 60. Jahrestag der Errichtung der Apostolischen Exarchats für die Ukrainischen Katholiken in Grossbritannien, mit Grosserzbischof Svjatoslav Ševčuk von Kyiv-Halyč. Ein ad hoc-Jubiläumschor unter dem Dirigenten Bohdan Paraščak, London, singt die Liturgie von Kyrylo Stecenko.
<https://www.youtube.com/watch?v=74GYzH3VDMw>

Wenn Sie das Mitteilungsblatt als pdf-File von unserer Website herunterladen, können Sie die Links anklicken und werden automatisch verbunden.

Impressum

Herausgeber: VOM – Verein für Ostkirchliche Musik

Präsident, Redaktion:

Werner Dudli

Herisauerstrasse 4

CH-9200 Gossau SG

Tel. +41 (0)44 750 09 01

E-Mail: wernerhdudli@bluewin.ch

Geschäftsstelle, Laden und Mediothek:

Adresse und Telefon des Präsidenten, siehe oben.

Öffnungszeiten nach Vereinbarung. E-Mail: info@ostkirchenmusik.ch

Zahlungsverkehr:

Schweiz

Postfinance 60 – 27171 – 1

IBAN: CH45 0900 0000 6002 7171 1, BIC: POFICHBEXXX

Deutschland

Sparkasse Hochrhein, Waldshut-Tiengen

Bankleitzahl 684 522 90, Konto 189 100

IBAN: DE18 6845 2290 0000 1891 00, BIC: SKHRDE6W

www.ostkirchenmusik.ch

www.ostkirchenmusik.de

www.ostkirchenmusik.at